

Broschüre Bienenfresser

1. Ein Exot auf dem Weg nach Norden

Kaum ein Vogel zieht den Naturliebhaber und Vogelkundler in Mitteldeutschland derzeit mehr in seinen Bann als der farbenprächtige Bienenfresser (*Merops apiaster*). Die hauptsächlich vom Mittelmeerraum (Nordafrika, Iberien, Italien), Südosteuropa, Kleinasien bis hin nach Nord-Indien verbreitete Art unternahm in den vergangenen Jahrhunderten in günstigen Klimaphasen mehrfach Vorstöße nach Norden und brütete dabei in fast allen Ländern Mitteleuropas, ohne hier dauerhaft sesshaft zu werden.

Der europäische Kontinent beherbergt mit geschätzten 480.000-1.000.000 Brutpaaren ca. 25-49 % des Weltbestandes der Art. In Mitteleuropa brüten dagegen nur ca. 21.000-42.000 Paare und Deutschland besitzt hier mit einigen Hundert nur einen sehr geringen Anteil.

Abb.1: Weltverbreitungskarte inkl. Überwinterungsräume (entnommen Del Hoyo et al. 2002)

Die erste verbürgte Meldung für Mitteldeutschland betrifft eine Feststellung der kaum zu übersehenden Art im Mai 1517 in Leipzig. Auch im 17. Jahrhundert, Mitte des 19. Jahrhunderts, Anfang und nach Mitte des 20. Jahrhunderts wurden Arealerweiterungen bekannt. Brutansiedlungen waren jedoch meist nicht von langer Dauer, so dass auch eine zwischen 1973 und 1977 bestehende Brutansiedlung mit bis zu 6 Paaren in den Tagebaugebieten der ehemaligen Landkreise Weißenfels, Hohenmölsen und Zeitz schnell wieder aufgegeben wurde.

Man geht davon aus, dass Brutansiedlungen weit nördlich der bisherigen Verbreitungsgebiete - es wurden auch schon Bruten in Holland, England, Dänemark und Skandinavien registriert - durch auf dem Frühjahrszug weit über das Ziel hinausgeschossene Bienenfresser ermöglicht werden. Gefördert werden diese Vorstöße auch durch eine starke Zunahme der Bestände in den südlichen Verbreitungsgebieten (Spanien, Südfrankreich, Ungarn).

Die bisher längste dokumentierte Phase einer Brutansiedlung in Deutschland fand ihren Anfang mit zwei unabhängig voneinander erfolgenden Ansiedlungen der Art im Kaiserstuhlgebiet (Baden-Württemberg) sowie im Regenschatten des Harzes (Sachsen-Anhalt) im Jahr 1990. Seitdem brütet die Art alljährlich mit stetig wachsendem Gesamtbestand in Deutschland. Bereits im Jahr 2004 wurden deutschlandweit mehr als 350 Paare registriert. Nach wie vor zählen die in wärmebegünstigten, niederschlagsarmen Regionen angesiedelten südwest- und mitteldeutschen Brutvorkommen zu den Kerngebieten der Verbreitung der Art in Deutschland. Aber auch in Bayern, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Hamburg, Thüringen und Sachsen wurden in jüngster Zeit Ansiedlungen der Art registriert.

Abb. 2: Bienenfresser auf Ast, (alle Merkmale gut zeigend, großformatig)

Die starke Zunahme der Art innerhalb eines so kurzen Zeitraums ist kaum verwunderlich, denn wie kaum eine andere profitierte die wärmeliebende Art in den vergangenen 20 Jahren von der aktuellen Phase mit heißen und trockenen Sommern. Sie zählt somit zu den Gewinnern des menschengemachten Klimawandels. Dabei sind die Tiere wenig kälteempfindlich, Auslöser für die Meidung gebirgiger und regenreicher Landschaften ist vielmehr die Abhängigkeit vom Insektenreichtum als Nahrungsgrundlage.

Von der „Teufelsschwalbe“ zum Markenzeichen für Naturtourismus

Der Bienenfresser fungierte nicht immer als Sympathieträger. Noch im 19. Jahrhundert wurde die Art auch in Deutschland aktiv verfolgt. Vielleicht passte sein buntes Erscheinungsbild nicht in das damalige konservative Weltbild und auch die Spezialisierung auf den Fang von Bienen bot einen ausreichenden Anlass, die Art zu verfolgen. In der Avifauna von Baden-Württemberg ist folgende interessante Begebenheit über eine über viele Jahre existierende Kolonie im Kaiserstuhl zu lesen:

„1876 existierte bei Bickensohl eine Kolonie von 60 bis 70 Bienenfressern, auch fremde Teufelsschwalben, italienische Schwalben oder ausländisches Raubzeug genannt, die aber in kurzer Zeit vernichtet wurde. Der Bischoffinger Landwirt G. Rieflin besuchte seinerzeit die Kolonie jeden Sonntag und bemühte sich tatkräftig um ihren Schutz. Obwohl Rieflin unter Mithilfe der Bischoffinger Jungmannschaft jeden Sonntag eine Art Naturschutz für die Bienenfresser organisierte, wobei es zu schweren Zusammenstößen mit Leuten aus Achkarren und Bickensohl kam, sollen alljährlich jeweils Dutzende von Bienenfressern getötet worden sein. Rieflin selbst soll oft als „Teufelsanbeter“ auf seinen Feldern bei Achkarren angegriffen worden sein.“

Trotz des mittlerweile strengen Schutzstatus und der Aufführung der Art in den Roten Listen der Brutvögel Deutschlands und Sachsen-Anhalts gibt es auch heute noch argwöhnische Blicke und so manche kritische Bemerkung über die Tatsache, dass Bienenfresser während Schlechtwetterperioden und entsprechender Nahrungsknappheit Bienenstände regelrecht belagern. Der Rückgang der Bienenvölker ist indes kaum dem Bienenfresser anzulasten, denn seit vielen Jahren ist ein Rückgang der Imkerei zu beklagen. Honigbienen sind wie viele andere Insektenarten abhängig von Blütenreichtum, welcher durch intensive landwirtschaftliche Nutzung auch des letzten Wegrandes oder Ackerrains in der industrialisierten Agrarsteppe zunehmend seltener wird. Hinzu kommt der Einsatz von Pestiziden, welcher Insekten und damit die Nahrungsgrundlage des Bienenfressers direkt oder indirekt schädigt. Besonders naturverbundene Imker unterstützen die Ansiedlung des Bienenfressers sogar, indem sie in Zeiten mit knapper Nahrung ihre Bienenvölker in der Nähe der Brutplätze positionieren.

Ist in der Nähe der Brutplätze dagegen ein ausreichendes Nahrungsangebot vorhanden, nutzen Bienenfresser als Nahrungsopportunisten sehr schnell alternative Nahrungsquellen. In Abhängigkeit von der Lebensraumausstattung und der Jahreszeit stellen Hummeln, Wespen, Bienen, Käfer, Libellen, Schmetterlinge und sogar Heuschrecken die Hauptnahrungsgrundlage der Art dar.

Die Abkehr von Schädling-Nützlings-Denken und die Kenntnis der Ökologie der Art haben dazu geführt, dass die Art in Südwestdeutschland heute als Markenzeichen und Aushängeschild einer ganzen Region gilt. Es hat sich schnell herausgestellt, dass die Art einen entscheidenden Anteil an der Förderung des naturverträglichen Tourismus hat. Die magische Anziehungskraft, welche die Art vor allem auf viele Naturbegeisterte ausübt, ist enorm, musste man doch noch vor kurzem weite Wege nach Süd- oder Südosteuropa in Kauf nehmen, um die Vögel hautnah erleben zu können. Mit seiner kaum zu beschreibenden Farbenpracht, seinen exotisch anmutenden Rufen und der schwalbenartigen Flugakrobatik macht er selbst den bisherigen „Lieblingsarten“ und „Zugpferden des Naturschutzes“, wie Eisvogel oder Weißstorch Konkurrenz.

Schon Alexander Koenig, deutscher Zoologe, geriet nach seiner Bienenfresser-Beobachtung 1895 in Nordafrika ins Schwärmen: „*Welche Würde, welche Hoheit in der großartigen Natur! Nur der kann die Weihe derselben ermessen und verstehen, dem es vergönnt war, ähnliches mit seinem leiblichen Auge zu schauen*“.

2. Steckbrief

Wissenschaftlich nüchtern betrachtet, zählt der Bienenfresser zur Familie der Spinte (Meropidae) innerhalb der Ordnung der Rackenvögel (Coraciiformes). Die Spinte bilden 3 Gattungen mit insgesamt 24 Arten, die vor allem tropisch und subtropisch verbreitet sind und durchweg zu den farbenprächtigsten Vogelarten zählen. Der einzige europäische Vertreter ist hierbei der auch bei uns vorkommende Bienenfresser (*Merops apiaster*), welcher nur mit dem bei uns allenfalls als Ausnahmegast auftretenden Blauwangenspint (*Merops persicus*) verwechselt werden kann. Zu den nächsten Verwandten der Art zählen übrigens der Eisvogel (*Alcedo atthis*) und die in Deutschland bereits ausgestorbene Blauracke (*Coracias garrulus*).

Name - *Nomen est omen*

Bereits der Name der Art weist auf eine Besonderheit des Nahrungserwerbs hin, wengleich der Speisezettel weit reichhaltiger ist, wie oben bereits beschrieben. Bienenfresser sind tatsächlich in der Lage, giftstachelbewährte Insekten im Fluge zu erbeuten und anschließend zu verspeisen. Das Gift wird vor dem Verzehr jedoch durch das mehrfache Schlagen der Beute auf einen Ast oder eine andere feste Unterlage abgestreift. Zudem besitzt die Art eine weitgehende Immunität gegen das Bienengift.

Kennzeichen - *Wer ist der schönste im ganzen Land?*

Bienenfresser sind nur etwa 27-29 cm groß, bei einer Flügelspannweite von 44-49 cm. Sie wiegen ca. 45-60 g. Beide Geschlechter sind schwer unterscheidbar, das Männchen ist nur etwas größer und lebhafter gefärbt als das Weibchen. Bienenfresser gelten bei uns aufgrund ihrer Färbung als unverwechselbar. Wichtige Gefiedermerkmale sind ein kastanienbrauner Kopf und Nacken, der in einen bräunlich-goldgelben Rücken übergeht. Die Unterseite ist durch eine gelbe, mit schwarzem Strich begrenzte Kehle gekennzeichnet, Brust und Bauch sind grünlich-blau bis türkisgrün gefärbt. Die Schwanzfedern sind dunkel gefärbt, mit grünblauen Außensäumen, das mittlere Steuerpaar ist bei den Altvögeln deutlich verlängert (Schwanzspieße). Die Handschwingen sind grünlichblau gefärbt, die Armschwingen rotbraun mit schwärzlicher Spitze. Beim sitzenden Vogel wird der basale Teil der Schwingen von den hellbräunlich gefärbten Deckfedern verborgen.

Die rötlichen Füße sind sehr klein und an das Laufen in engen Brutröhren angepasst. Der spitze, schwarze Schnabel ist ca. 33-41 mm lang und geht in einen schwarzen Zügel- und Augenstreif über. In diesem dunklen Streifen liegt das Auge, dessen Iris bei Altvögeln karminrot gefärbt ist. Jungvögel sind oberseits grün gefärbt und besitzen ein dunkles Auge. Die mittleren Schwanzfedern sind bei diesen noch nicht verlängert.

Abb. 3/4: Bienenfresser - wenn möglich sitzend und im Flug

Lautäußerungen - *Fremde Töne in der Baggergrube*

Der Bienenfresser zählt aufgrund des fehlenden komplexen Stimmapparates (Syrinx) zu den Nicht-Singvögeln. Sein Lautrepertoire ist daher als „beschränkt“ zu bezeichnen. Dennoch wird wohl kein Beobachter, welcher Bienenfresser einmal hörte, den exotisch anmutenden Flugruf je vergessen. Da die Rufe sehr laut und auffällig sind, hört man fliegende

Bienenfresser oft eher als man sie sieht. Er besitzt variable Rufreihen, welche oft im Flug geäußert werden. Beschreiben lassen sich die Rufreihen mit „püt püt, krück krück, gük gük, dirüp, drüü“ oder „drüü drüü drüü“. Bei Gefahr werden gereimte Alarmrufe wie „dickdickdick...“ geäußert.

Nahrung und Beuteerwerb - *Insekten - zum Fressen gern*

Zur Nahrung der Art zählen nahezu alle Fluginsekten mit einer Größe von > 10 mm. Bevorzugt werden Hautflügler (Hummeln, Wespen, Bienen, Hornissen), je nach Jahreszeit und Verfügbarkeit können aber auch Schmetterlinge, Libellen, Käfer, Zweiflügler und Heuschrecken einen großen Beuteanteil ausmachen.

Der Bienenfresser ist ein spezialisierter Luftjäger. Er startet zumeist von einer Sitzwarte wie einem trockenen Ast, einem Zaun oder einer Elektroleitung aus, um ein bereits auf 60 m Entfernung erkanntes Insekt während des grazilen, elastischen, nur von wenigen Flügelschlagserien abgelösten Segelfluges mit dem Schnabel zu erbeuten. Die Mehrzahl der Beuteflüge ist erfolgreich. Die Beute wird zumeist zu einer Sitzwarte getragen und durch Schlagen auf eine harte Unterlage werden größere Insekten betäubt oder zur Giftabsonderung animiert, von Schmetterlingen werden die Flügel abgeknipst.

Unverdauliche Insektenreste werden als Gewölle später ausgespien.

Abb. 5: *Bienenfresser - mit Beute im Schnabel*

Fortpflanzung - *Balzen, Buddeln, Brüten*

Bienenfresser vollziehen eine monogame Saisonehe, d.h. verpaaren sich in jedem Jahr erneut. Sie erreichen ihren mitteleuropäischen Brutplatz gegen Mitte Mai bereits verpaart. Je nach Ankunftszeit beginnen die Vögel schon nach kurzer Zeit mit dem Graben der Brutröhre und zeitgleich setzt die Balzfütterung ein. Das Männchen überreicht hierbei dem Weibchen wiederholt große Insekten. Hinsichtlich des Neststandortes ist die Art recht flexibel, in Südeuropa und Steppengebieten werden Erdhöhlen in den Boden gegraben, in unseren Breiten werden dagegen fast ausschließlich senkrechte Erdabbrüche, Erosionsrinnen, Steilufer und -wände von bis zu mehreren Metern Höhe ausgewählt. Die Brutröhren befinden sich dabei zumeist in 1,5 bis 6 m Höhe über dem Erdboden und ca. 0,5 m unter der Erdoberfläche. Die Höhlenanlage findet fast stets in gut grabbarem Substrat statt, bevorzugt werden Löss, Lehm oder festere Sandschichten. Beide Vögel bewegen für die Höhlenanlage 5-6 kg Erdmaterial, welches mit dem Schnabel gelockert und den Füßen nach draußen befördert wird.

Die Höhlen sind ca. 1 m lang und am Ende befindet sich die größere Nestkammer mit einer ungefähren Größe von 20 x 25 cm. Die Höhleneingänge sind recht schmal (6 x 8 cm) und durch zwei Laufrillen gekennzeichnet. Einmal benutzte Röhren werden nur selten in darauffolgenden Jahren wiederbenutzt.

Ist die Höhle nach 2-3 Wochen fertig gestellt, beginnt Ende Mai bis Mitte Juni die Ablage von 4-9 rundlichen, weißen Eiern. Nach ca. 3 Wochen Bebrütung durch beide Altvögel schlüpfen die Jungen, welche nach wiederum 4-5 Wochen intensiver Fütterung gegen Ende Juli bis Mitte August flugfähig die Höhle verlassen. Je nach Witterungsverlauf und Nahrungsverfügbarkeit werden bei uns durchschnittlich 3-5 Junge flügge.

Abb. 6: *Foto /Zeichnung von Röhre*

Sozialverhalten - *Von Bruthelfern und Schlafbäumen*

Bienenfresser sind gesellige Vögel. Sie bilden auf dem Heim- und Wegzug große Zugtrupps von bis zu mehreren Hundert Tieren. Sie besetzen den Brutplatz meist gemeinsam und bilden auf engstem Raum beeindruckende Kolonien. Röhrenabstände von weniger als einem

halben Meter sind keine Seltenheit. Vielmehr streiten sich die Vögel um die begehrten Sitzwarten in der Nähe der Röhre. An der Fütterung der Jungvögel beteiligen sich nicht selten (**wohl in 25 % der Fälle – ich denke der Prozentsatz ist etwas zu hoch gegriffen**) sogenannte Aufzuchthelfer, die selbst nicht brüten oder Brutverluste erlitten. Droht in Kolonienähe Gefahr, werden die Kolonieangehörigen durch laute Rufe gewarnt und teilweise wird der Angreifer aktiv vertrieben (Greifvögel, Raubsäuger).

Bienenfresser bilden - auch während der Brutzeit - große Schlafplatzgemeinschaften auf hohen Bäumen. Nach dem Flüggewerden der Jungvögel können sich an solchen Schlafplätzen allabendlich mehr als 100 Tiere einfinden. Die Jungvögel werden nach dem Flüggewerden noch bis zu 3 Wochen von den Altvögeln gefüttert. Die Familienverbände begeben sich anschließend nicht selten gemeinsam auf den Weg nach Süden ins Winterquartier. Zuvor müssen jedoch ausreichende Fettreserven gebildet werden. Hierzu suchen die Bienenfresser in großen nachbrutzeitlichen Schwärmen im August und September nahrungsreiche Lebensräume, wie Flussauen oder blütenreiche Wiesen und Brachen auf.

Abb. 7: Foto Schlafplatz (M. Kuntermann) / Zugtrupps (auf Leitung sitzend - E. Dallmann)

Wanderungen - Der lange Weg in den Süden

Bienenfresser zählen zu den Langstreckenziehern und verlassen das Brutgebiet bereits ab August, spätestens jedoch Ende September / Anfang Oktober. Unbekannt ist bislang, ob unsere heimischen Brutvögel den südwestlichen oder südöstlichen - ähnlich wie bei den Weißstörchen - Zugweg nutzen. Bisherige Funde von in Sachsen-Anhalt beringten oder brütenden Vögeln deuten jedoch auf die Überquerung des Mittelmeeres in südwestlicher Richtung, wobei hier Zugwege über Italien oder die Balearen genutzt werden.

Das westliche afrikanische Winterquartier erstreckt sich über die Savannen vom Senegal bis nach Ghana, das östliche von Ost-Afrika (Kenia) bis nach Südafrika. Die dabei zu überquerenden Wüsten, wie die Sahara, werden dabei möglicherweise im Nonstopflug und **überwiegend (?) nachts überquert (ich glaube die fliegen am Tage – oder hast Du neue Erkenntnisse ?).**

Lebensraum - Vielfalt statt Monotonie

Trocken-warme, halboffene, strukturreiche Landschaften der niederen Lagen werden von der Art insbesondere an der Nordgrenze des Verbreitungsgebietes deutlich bevorzugt. Voraussetzungen für die Erstansiedlung der Art stellt das reiche Nahrungsangebot im Mai sowie das Vorhandensein von potentiellen Brutplätzen dar. Viele Habitats der Art zeichnen sich durch blütenreiche Brachen, Wiesen oder Weinberge, Streuobstbestände oder Gewässernähe (Nahrungsflächen) aus, welche einen lockeren Baum- oder Strauchbewuchs (Sitz- und Jagdwarten, Schlafbäume) aufweisen. In dieses Lebensraummosaik sind die zur Höhlenanlage benötigten Böschungsabbrüche, Erdanrisse, Steilufer und -wände von vorzugsweise 2-4 m Höhe und 5-50 m Länge eingebettet.

Da die Art in der Phase der Balz und des Röhregrabens recht empfindlich auf häufige Störungen reagiert, befinden sich Brutplätze meist fernab von viel genutzten Wegen.

Abb. 8/9: Fotos von Habitaten (Flussufer, Süßer See)

Schutz und Gefährdung - Lebensraumschutz ist Artenschutz

Bienenfresser zählen laut Bundesartenschutzverordnung zu den ‚streng geschützten‘ Tierarten, welche somit besonderen Schutzbestimmungen unterliegen. Dies gilt auch für den

von ihnen besiedelten Lebensraum. Zudem ist die Art in den Roten Listen verzeichnet, in Sachsen-Anhalt gilt die Art aufgrund des bisher nicht als stabil zu bezeichnenden Bestandes sowie der Limitierung und Gefährdung des besiedelbaren Lebensraumes als ‚gefährdet‘.

Bienenfresser besitzen nur wenige natürliche Feinde. Als Beute anderer Vogelarten spielen sie kaum eine Rolle. Aufgrund der tiefen Brutröhren, welche die Art an Steilböschungen anlegt, gelangen auch nur wenige Raubsäuger wie Fuchs oder Marder an die Jungen. Der Bruterfolg ist mit etwa 90 % entsprechend hoch. Selten werden Brutröhren auch vom Regenwasser zerstört.

Gefahr droht den Bienenfressern vor allem in der Nestlingsphase, wenn ungünstige Witterung Nahrungsengpässe verursacht, welche nicht durch ein entsprechend breit gefächertes Nahrungsangebot im Umfeld ausgeglichen werden kann. Habitatvielfalt wirkt sich hier positiv auf den Bruterfolg aus.

Der strapaziöse, über mehrere Tausend Kilometer erfolgende Wanderung ins afrikanische Winterquartier, welche mit zahlreichen Gefahren (Verfolgung durch den Menschen, z.B. auch auf Zypern; Nahrungsmangel) verbunden ist, dürfte einer der Hauptgründe für die geringe Lebenserwartung sein.

3. Das Artenschutzprojekt in Sachsen-Anhalt

Aufgrund der hohen Verantwortung, welche das Land Sachsen-Anhalt durch die Konzentration von ca. 50 % des bundesweiten Bestandes der Art trägt, startete der Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Sachsen-Anhalt e.V., in den Jahren 2006 und 2007 ein Artenschutzprojekt „Bienenfresser in Sachsen-Anhalt“. Dieses wurde vom Land Sachsen-Anhalt und der Europäischen Union im Rahmen eines Förderprojektes (M4/15303000/6.2/04045/06/EA14) unterstützt.

Ziel des Projektes war die aktuelle Bestandserfassung der Art, die Kontrolle der potentiellen Brutplätze der Art, die Gefährdungsanalyse sowie die Erarbeitung eines Maßnahmenkatalogs. Mehr als 20 Ornithologen und Vogelberinger aus den Reihen des Naturschutzbundes (NABU) und des Ornithologenverbandes Sachsen-Anhalt e.V. (OSA) überprüften 2 Jahre lang alle potentiellen und bereits bekannten Brutplätze der Art in Sachsen-Anhalt auf die Anwesenheit der Art.

Ergebnisse

Bestand und Verbreitung

Seit 1990 ist der Bienenfresser Brutvogel in Sachsen-Anhalt mit beständig wachsender Zahl von Brutplätzen und Brutpaaren. Während Ansiedlungen im äußersten Norden des Landes bislang nicht von Beständigkeit waren, fand die Art vor allem im Regenschatten des Harzes, im mittleren und unteren Saaletal, günstige Voraussetzungen für eine dauerhafte Ansiedlung. Das Kerngebiet der derzeitigen Brutvorkommen, welches sich über die Landkreise Salzland, Mansfeld-Südharz und Saalekreis erstreckt, ist durch hohe Julitemperaturen, geringe Niederschläge sowie Höhenlagen zwischen 70 und 200 m üNN gekennzeichnet. Die nördliche Grenze der Verbreitung der Art befindet sich zur Zeit in Höhe der Colbitz-Letzlinger Heide.

Abb.10: Niederschlag Juli 2006 oder Temperatur 2007, DWD

Zwischen 1990 und 2007 konnten die Ornithologen Sachsen-Anhalts 91 verschiedene Brutplätze der Art feststellen, von denen 2006 und 2007 insgesamt 73 mindestens in einem der beiden Jahre besetzt waren. Die intensive Suche erbrachte 22 Neufunde von Kolonien.

Abb. 11: Karte mit der aktuellen Verbreitung der Art (Landkreise, Punkte)

Abb. 12: Karte mit der Häufigkeitsverteilung auf MTB-Ebene (möglich)

Brutkolonien zeigen bei gutem Bruterfolg in der Regel ein exponentielles Wachstum, da die Rückkehrate der Alt- und Jungvögel an den Brutplatz bzw. Geburtsort sehr hoch ist. So steigerte sich die Brutpaarzahl in einer Kolonie im Saalekreis von 7 Paaren im Jahr 2001 auf insgesamt 61 im Jahr 2007 und stellt damit aktuell die größte Kolonie Deutschlands dar!

Abb. 13: Foto der größten Kolonie Deutschlands (im Hintergrund)

Abb. 14: Diagramm: Bestandsentwicklung Bienenfresser 1990-2007

Mit ca. 325 Brutpaaren, die 2007 in Sachsen-Anhalt brüteten, wurde ein neuer Landesrekord aufgestellt, nachdem der Brutbestand im Jahr 2006 aufgrund des schlechten Bruterfolgs im Jahr 2005 zwischenzeitlich leicht zurück gegangen war. Damit beherbergt Sachsen-Anhalt - trotz der aktuellen Zunahme auch in anderen Bundesländern - weiterhin mindestens 50 % des gesamtdeutschen Brutbestandes der Art und trägt somit eine enorme Verantwortung für den Erhalt der Art.

Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Vogelberingung

Im Rahmen des NABU-Artenschutzprojektes und eines speziellen Beringungsprogrammes wurden seit Anfang der 1990er Jahre bislang mehr als 2000 Bienenfresser in Sachsen-Anhalt mit Vogelringen der Vogelwarte Hiddensee markiert. **Dazu werden die Vögel in dünnen Netzen gefangen und schließlich vermessen und gewogen, mit einem kleinen Ring individualmarkiert und nach wenigen Minuten wieder freigelassen (Diesen Satz würde ich komplett weglassen – es gibt Leute die finden Beringung überhaupt nicht lustig !).** Durch den Wiederfang der Vögel in den Folgejahren konnten bereits zahlreiche neue Erkenntnisse zum Bruterfolg, der Altersstruktur der Population, Geburtsort- und Brutplatztreue, zu Umsiedlungen und den Zugwegen gewonnen werden.

Abb. 15: Beringung von Bienenfressern, Netzfang

So konnte beispielweise nachgewiesen werden, dass viele Alt- und Jungvögel über viele Jahre denselben Brutplatz nutzen. Diese Geburtsort- und Brutplatztreue ist ein Grund dafür, dass die Besiedelung weiterer potentieller Brutplätze nur sehr langsam vonstatten geht und die Größe der jeweiligen Kolonie sehr schnell zunehmen kann. Gleichzeitig stützt dies die Annahme, dass sich Artenschutz- und Pflegemaßnahmen an den Brutplätzen sehr positiv auf die künftige Entwicklung des Bestandes auswirken.

Insbesondere Jungvögel sind aber auch in der Lage, neue Brutplätze zu erschließen. So konnten Umsiedlungsentfernungen zwischen 100 und 300 km nachgewiesen werden. Beispielsweise brüten heute sachsen-anhaltische Jungvögel in Sachsen und sogar in Rheinland-Pfalz!

Das bisherige Höchstalter eines sachsen-anhaltischen Bienenfressers betrug 7 Jahre, die Mehrzahl der Brutvögel ist dagegen nicht älter als ein Jahr. Durch Beringung konnte belegt

werden, dass die Tiere das Mittelmeer und **die Sahara (woher weißt Du das ?)** überqueren, was eine gute körperliche Fitness voraussetzt. Die zahlreichen Verluste, welche die Art auf dem Zugweg erleidet, werden durch einen großen Anteil erfolgreicher Bruten und eine relativ hohe Jungenzahl ausgeglichen.

Das ermittelte geringe Durchschnittsalter der Brutvögel ist letztlich auch der Grund dafür, warum Brutansiedlungen oft nur von kurzer Dauer sind. Gelingt es den Vögeln im Ansiedlungsjahr nicht, für eine ausreichende Zahl an Nachkommen zu sorgen, bleibt der Brutplatz im Folgejahr möglicherweise verwaist. Umso wichtiger ist es, dass für ein ausreichendes Nahrungsangebot gesorgt ist, welches auch unter ungünstigen Witterungsverhältnissen ein Verhungern der Jungvögel verhindert.

Weitgehend ungeklärt ist bisher die Frage, woher die sich in den 1990er Jahren an mehreren Stellen Deutschlands plötzlich ansiedelnden Bienenfresser eigentlich stammten. Möglich ist eine südwest- oder südosteuropäische Herkunft. Nur mittels der Beringung wird man hier Licht ins Dunkel bringen. Erste Hinweise liefert die mittels Wiederfang einiger beringter Tiere aus Sachsen-Anhalt festgestellte Zugrichtung ins afrikanische Winterquartier. Fernfunde in Italien und auf den Balearen sprechen möglicherweise für einen südwestlichen Zugweg ins westafrikanische Winterquartier. Die Kenntnis über den winterlichen Aufenthaltsort ist die Voraussetzung für mögliche Artenschutzprojekte im Winterquartier. Sind die Zugwege bekannt, kann auch die illegale Verfolgung der Art durch den Menschen eingedämmt werden.

Brutplätze in Gefahr

Die Hauptgefährdung der Art ergibt sich in Sachsen-Anhalt aus der Wahl des Brutplatzes sowie die Nutzungsverhältnisse um die Brutplätze, welche den Bruterfolg maßgeblich bestimmen.

Gut ein Drittel der aktuellen Brutplätze befinden sich in aktiv genutzten Kies-, Sand-, Braunkohle- und Tongruben. Da der Abbau der Gesteine zur Brutzeit in den Monaten Mai bis August gewöhnlich nicht unterbrochen wird, sind derartige Ansiedlungen der Art hochgradig gefährdet. Es bedarf daher der jährlichen Kontrolle der Brutplätze, um mit den Abbaubetrieben Absprachen bezüglich der ungestörten Aufzucht der Tiere zu führen. Dennoch gelingt es - trotz der einschlägigen Rechtsvorschriften - nicht immer, die Grubenbetreiber von der Notwendigkeit des Schutzes der Art zu überzeugen.

Weitere 50 % aller Brutplätze befinden sich in stillgelegten oder aufgelassenen ehemaligen Abbaugruben. Hier können die Bienenfresser zwar weitgehend ungestört ihre Jungen großziehen, jedoch sind die Brutplätze hier durch eine vielfach geforderte Abflachung, das Zuwachsen oder die natürliche Erosion der Steilwandbereiche gefährdet. Hinzu kommt, dass viele ehemalige Abbaugruben als Deponie missbraucht und verfüllt werden oder als Motocrossgelände ihre Attraktivität als Brutplatz verlieren.

Nur wenige Brutplätze der Art befinden sich an natürlichen Brutplätzen, wie Erosionstälern, Senkungstrichtern, Abbruchkanten oder Steilufern der Flüsse. Letztgenannte sind nur noch an wenigen Flussabschnitten der Mulde oder Saale häufiger vorhanden und auch hier durch Hochwasserschutzmaßnahmen oder Ufersicherungsarbeiten bedroht.

Entscheidend für einen guten Bruterfolg ist die Verfügbarkeit von großen Fluginsekten. Da sich viele Brutplätze fernab von blütenreichen Brachen und Wiesen, Stillgewässern oder Flussauen befinden, müssen oft weite, energetisch ungünstige Nahrungsflüge bis in 1-2 km Entfernung vom Brutplatz unternommen werden. In Schlechtwetterperioden kann die Nahrungsgrundlage über mehrere Tage fast völlig versiegen.

Abb. 16/17: Gefährdungsbild (Brut am Fluss - Uferverbau, Brut in Kiesgrube - Verfüllung)

Lebensraumschutz ist Artenschutz

Der NABU hat in seinem zweijährigen Artenschutzprojekt die Wege für einen dauerhaften Erhalt des „Neubürgers“ in Sachsen-Anhalt geebnet. Aufgrund der hohen Standorttreue der Art sowie der bekannten Nistgewohnheiten wurde für jeden Brutplatz ein spezielles Maßnahmenpaket geschnürt.

Wichtigste Maßnahmen stellen dar:

1. Unterschutzstellung der jeweiligen Brutplätze

Die Unterschutzstellung der Brutplätze der Art entsprechend des Naturschutzgesetzes des Landes Sachsen-Anhalt ist eine wichtige Voraussetzung für den dauerhaften Erhalt der Kolonien. Hiermit kann sichergestellt werden, dass Maßnahmen zur Pflege und Sicherung der Brutplätze sowie der Nahrungsflächen der Art ergriffen werden und schutzunverträgliche Nutzungen, wie die Anlage von Wegen und Straßen, Motocross, Bade- und Angelbetrieb oder die Verfüllung der Gruben, unterbunden werden.

Mit der Unterschutzstellung des Lebensraumes wird nicht nur dem Bienenfresser geholfen. Vielmehr profitiert eine Vielzahl von Tierarten, welche an trocken-warme Standorte und Steilwände gebunden ist, darunter seltene und gefährdete Arten wie Eisvogel, Uferschwalbe, Feldsperling und Wendehals und zahllose Wildbienen von dem Erhalt dieser Sonderstandorte.

Foto 18: Naturschutz-Eule vor Steilwand (Fotomontage?)

2. Erhalt der Brutsteilwände

Zur Gewährleistung einer ungestörten Brut müssen Steilwände auch in aktiv genutzten Kies-, Sand- und Tongruben in der Zeit von Anfang Mai und Ende August vor der Zerstörung im Zuge des Abbaubetriebs bewahrt werden. Dies gelingt in den meisten Fällen durch Mitteilung der aktuellen Brutplätze an den Betriebsleiter. Voraussetzung ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Ornithologen, Naturschutzbehörden und Grubenbetreibern. Nach Aufgabe des Abbaubetriebs sind Artenschutzaspekte im Abschlussbetriebsplan zu verankern.

Ein Schwerpunkt sollte vor allem auch in der Sicherung der Brutplätze an natürlichen Standorten sein. Zukunftsträchtig sind hierbei Ansiedlungen an natürlichen Flussufern, welche einer natürlichen Fließgewässerdynamik unterliegen und somit nicht auf Pflege angewiesen sind. Leider sind derartige Brutplätze selten. Grund ist die vielfach verkannte Bedeutung der Flüsse als Lebensraum und die Reduzierung der Flüsse auf ihre Funktion als Wasserstraße. So fallen auch heute noch viele Steilufer sogenannten „Unterhaltungsmaßnahmen“ zum Opfer.

3. Pflege und Neuanlage von Steilwänden

Die Pflege und Neuanlage von Steilwänden ist an vielen Brutplätzen erforderlich, um das Weiterbestehen der Kolonien zu sichern. Viele NABU-Aktive beteiligen sich bereits heute im ganzen Land an Arbeitseinsätzen zum Schutz des Bienenfressers, um auch folgenden Generationen das hautnahe Erleben dieses fantastischen Vogels zu ermöglichen. Hierzu werden bestehende Steilwände neu abgestochen und aufkommender Bewuchs vor den Brutplätzen entfernt.

Abb. 19: Arbeitseinsatz NABU, Geiseltal

Neuanlagen von Steilwänden sollten nur innerhalb nahrungsreicher Lebensräume mit Vorhandensein von Sitzwarten (Bäume, Büsche) nahe der Brutwand vorgenommen werden.

Je nach den Vorortverhältnissen sollte die Neuanlage manuell mittels Spaten / Spitzhacke oder auch unter Zuhilfenahme von Planierdraht / Baggern vorgenommen werden. Die 2-4 m hohen und 5-50 m langen Steilwände sollten im gut grabbarem Substrat (vorzugsweise Löß) angelegt werden. Wenn möglich, sollte eine regengeschützte südliche oder östliche Exposition gewählt werden. Grundsätzlich ist die Nähe zu Straßen oder vielbefahrenen Wegen zu vermeiden. Aus Gründen der Verkehrssicherheit und zum Schutz der Tiere sollten hohe Steilwände mit oberseits mehrere Meter vorgelagerten Hecken oder Zäunen abgeschirmt werden.

Abb. 20: Anlage Steilwand Kiesgrube Wallendorf (Bagger)

4. Absicherung der ausreichenden Nahrungsverfügbarkeit

Nahe bekannter Brutplätze ist dafür Sorge zu tragen, dass blütenreiche Wiesen und Brachen, Streuobstbestände und Hecken sowie Kleingewässer gefördert werden und nicht in Aufforstungen oder Äcker oder intensiv betriebene Weinberge umgewandelt werden.

Der Bienenfresser kann bei uns nur überleben, wenn ein vielfältiges Nahrungsangebot in einer halboffenen, extensiv genutzten Kulturlandschaft dafür sorgt, dass witterungsbedingte Nahrungseingänge überwunden werden können. Lebensraumschutz ist hier aktiver Artenschutz. Gleichzeitig könnte durch die gezielte Förderung der Imkerei in der Nähe bekannter Brutplätze ein wichtiger Beitrag zum Schutz der Art geleistet werden.

Wie können Sie helfen?

Aktiv werden in einer der Gruppen vor Ort

Der NABU engagiert sich in ganz Sachsen-Anhalt für den Erhalt der Arten- und Biotopvielfalt und speziell auch des Bienenfressers. Eine NABU-Gruppe befindet sich auch in Ihrer Nähe. Wenn Sie mithelfen wollen, die Brutplätze der Art zu erhalten, wenden Sie sich an eine der vielen Gruppen, die Sie von uns mitgeteilt bekommen oder auch auf unserer Internet-Seite www.nabu-lsa.de finden.

Die Sicherung von Lebensräumen durch Flächenkauf ist die sicherste Methode, zukünftige Gefährdungen an den Brutplätzen des Bienenfressers auszuschließen. Doch dies kostet - wie auch die Pflege und Betreuung der Flächen - Geld. Daher sind wir ganz besonders auf Spenden angewiesen und haben zu diesem Zweck ein Spendenkonto „Bienenfresser“ eingerichtet.

Konto ###

Bienenfresser hautnah erleben

Die vielen NABU-Gruppen und ornithologisch arbeitenden Fachgruppen des Landes bieten insbesondere im Juli, in der Zeit der Jungenaufzucht, geführte Exkursionen zu den Bienenfresser-Brutplätzen an. Packen Sie diese einmalige Gelegenheit beim Schopfe und beobachten Sie Bienenfresser bei der faszinierenden Jagd auf Insekten und der Fütterung ihrer Jungvögel! Nähere Auskunft können Sie beim NABU Sachsen-Anhalt erhalten.

Abb. 21: Foto mit Beobachter und Spektiv

Meldung von Beobachtungen

„Nur was wir kennen, können wir schützen.“ Dieser Leitspruch, dem sich der NABU verpflichtet fühlt, besitzt gerade beim Schutz des Bienenfressers oberste Priorität. Die Gefahren, die den Vögeln drohen, können nur durch die Kenntnis und den Schutz der Brutplätze gebannt werden. Bitte teilen Sie uns Ihre Beobachtungen daher ebenso mit wie mögliche Funde beringter Vögel.

Ansprechpartner, die gern Ihre Fragen beantworten und Beobachtungen entgegen nehmen, sind die Naturschutzbeauftragten des Landes für den Bienenfresser, welche Sie unter folgenden Adressen erreichen:

Ingolf Todte	Martin Schulze
Erwitter Straße 2	Gustav-Hertzberg-Straße 1
06385 Aken	06110 Halle
ingolf.todte@t-online.de	bienenfresser@freenet.de

Ist das nötig und wenn ja nur Mail-Adresse angeben ?

Ich habe keine Lust und Zeit während der Brutzeit ständig Gruppen zu führen !

Zum Nachlesen - Weitere Informationen über den Bienenfresser

- BAUER, H.-G., BEZZEL, E. & W. FIEDLER (2005): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Band 1. Nonpasseriformes - Nichtsperlingsvögel. - Aula-Verlag, Wiesbaden.
- DEL HOYO, J., ELLIOT, A. & J. SARGATAL (Hrsg.) (2002): Handbook of the Birds of the World. Vol. 7. Jacamars to Woodpeckers. - Lynx Edicions, Barcelona.
- FISCHER, S. & G. DORNBUSCH (2007): Bestandssituation ausgewählter Brutvogelarten in Sachsen-Anhalt - Jahresbericht 2006. - Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt, Sonderheft 2: 5-30.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER (1994): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 9. Columbiformes-Piciformes. - Aula-Verlag, Wiesbaden.
- LESSELS, C. M. & M. I. AVERY (1989): Hatching asynchrony in European bee-eaters *Merops apiaster*. - Journal of Animal Ecology 58: 815-835.
- ORTLIEB, R. (2005): Arten- und Biotopschutzmaßnahmen für den Bienenfresser (*Merops apiaster*). - Artenschutzreport 18: 12-15.
- SCHULZE, M. & I. TODTE (2007): Zur aktuellen Bestandsentwicklung des Bienenfressers (*Merops apiaster*) in Sachsen-Anhalt. - Ornithol. Jahresber. Mus. Heineanum 25: 3-12.
- TODTE, I (2003): Bienenfresser in Deutschland. - Falke 50: 202-207.
- TODTE, I., LUGE, J. & M. HARZ (1999): Bestandsentwicklung, Brutbiologie und Ortstreue des Bienenfressers in Sachsen-Anhalt. - Vogelwelt 120: 221-229.
- URSPRUNG, J. (1984): Zur Brutbiologie und Nistökologie ostösterreichischer Bienenfresser (*Merops apiaster*). - Egretta 27: 68-79